

## Mk 4,9: eine Weck-Formel?

Clemens Roggenbuck - Münster

Seit M. DIBELIUS<sup>1</sup> herrscht allgemein die Auffassung, die Wendung "wer Ohren hat zu hören, der höre" sei formelhaft "als Merkzeichen für Hörer und Leser, daß an der betreffenden Stelle tieferer Sinn enthalten sei," gebraucht. Für Mk 4,9 ergebe sich ein "Sachzusammenhang von Gleichnisauslegung und Weckformel"<sup>2</sup>. Andere wollen einen Weckruf erkennen, der eine Aufforderung intendiere wie der Imperativ ἀκούετε.<sup>3</sup> Dabei überwiegt die Zahl derer, die V.9 als Abschluß der Parabel für vormark. halten, während V. 23 vom Evangelisten angehängt sei.<sup>4</sup> Im Zusammenhang mit Mk 4 ist jedoch zu fragen, ob die Kennzeichnungen als Formel oder Weckruf zutreffen.<sup>5</sup>

## I.

Zum Begriff "Formel" hat RICHTER für das AT Kriterien zur Bestimmung vorgeschlagen<sup>6</sup> - vergleichbares fehlt leider für das NT. Formeln zählt er zu den geprägten Elementen, wobei zu unterscheiden ist zwischen einer literarischen und vorliterarischen Einheit, innerhalb derer eine solche Wendung existiert. Letzteres hat sich für Mk 4,9 bisher nicht überzeugend klären lassen.<sup>7</sup> Die Annahme einer geprägten Wendung (mit eindeutigem Kontext) im vorliterarischen Stadium bleibt unbegründet, da unter dieser Voraussetzung einem Endredaktor - dem sie dann ja auch bekannt sein müßte - wohl kaum zwei verschiedene Formulierungen zuzutrauen sind ( ὅς bzw.

1 DIBELIUS, M., Wer Ohren hat zu hören, der höre. ThStKr 83 (1910) 471.

2 So unter Berufung auf DIBELIUS auch F. HAHN, Die Sendschreiben der Johannesapokalypse, in: Tradition und Glaube, FS K.G.KUHN, Göttingen 1971, 378.

3 H.W.KUHN, Ältere Sammlungen im Markusevangelium. SUNT 8, Göttingen 1971, 135; neuerdings auch H. RÄISÄNEN, Die Parabeltheorie im Markusevangelium, Schriften der Finnischen Exegetischen Gesellschaft 26, Helsinki 1973, 83; die Bezeichnung "Weckruf" übernimmt auch R.PESCH, Das Markusevangelium, HThK II.1, Freiburg 1976, 235.

4 Vgl. KUHN 135f Anm. 61 und PESCH 235, 250.

5 Zum Vorkommen im NT: vgl. DIBELIUS 462; L.A. VOS, The Synoptic Traditions in the Apocalypse, Kampen 1965, 72.

6 Vgl. W.RICHTER, Exegese als Literaturwissenschaft. Entwurf einer alttestamentlichen Literaturtheorie und Methodologie, Göttingen 1971, 99f.

7 Für vormark. sprechen sich aus HAHN 378 (zur Zeit der Entstehung der Gleichnistradition) und PESCH 230; die Annahme einer mark. Verfasser-schaft für V. 9.23 ist bisher die Ausnahme, vgl. J. LAMBRECHT, Redaction and Theology in Mk IV, in: M. SABBE (Hrsg.), L'Évangile selon Marc. Tradition et redaction, Gembloux 1974, 286.

εἰ τις ἔχει).

Weiterhin ist nach RICHTER zu unterscheiden, "ob die untersuchte Einheit aus sich heraus verständlich oder Glied in einer Reihe von Einheiten, somit einer größeren Komposition ist"<sup>8</sup>. Die zusätzliche Einleitung καὶ ἔλεγεν macht die behauptete Zuordnung von Mk 4,9 als Abschluß des Sämannsgleichnisses fraglich, weil sie diesen vermeintlichen Zusammenhang nicht erreicht, sondern stört, was ein Blick zu den Seitenreferenten bestätigt.<sup>9</sup>

Für die Existenz einer Formel spricht nach RICHTER noch, "wenn sich die festgeprägte Wendung in mehr als einem literarischen Werk findet", die jedoch voneinander unabhängig sein müssen. Auf Lukas oder Matthäus einzugehen, erübrigt sich hier. Ein Problem könnten Apk 2,7.11.17.29; 3,6.13.22; 13,9 darstellen.<sup>10</sup> Doch darf m.E. von hieraus nicht geschlossen werden, der Satz "Wer Ohren hat zu hören, der höre" habe bereits im urchristlichen Bereich als Abschluß einer Rede eine eindeutige Aufforderung enthalten, tieferen Sinn in dem Gesagten zu suchen. Denn gerade in der Apokalypse wird jeweils noch näher beschrieben, was mit dem Zu-Hören gemeint ist.

Auch die spätere ausschließlich partizipiale Formulierung<sup>11</sup> in einem solch kurzem Satz verbietet, bezüglich Mk 4 von einer Formel zu sprechen.<sup>12</sup>

Die Bezeichnung "Weckruf" ist ebenfalls verfehlt, weil man den Zuhörer logischerweise nicht post festum auf wichtige Informationen hinweist.<sup>13</sup> Stattdessen enthält der Satz "Wer Ohren hat zu hören, der höre" bereits die Aussage, daß der Besitz von "Ohren zu hören" noch nicht ausreicht, um auch tatsächlich zu "hören". Der Leser wird somit zu der Frage veranlaßt, wer von den "Ohren-Habenden" "hört" und wer nicht. Auf dieses Problem muß später noch eingegangen werden.

---

8 RICHTER 99.

9 Mt 13,9 ordnet den Satz zu, während Lk 8,8b mit ταῦτα λέγων eine noch deutlichere Zäsur markiert.

10 VOS, Synoptic Traditions behauptet sogar eine Abhängigkeit.

11 Auch das ThomEv kennt nur die partizipiale Form, jedoch 2mal ohne (Log 8.21) und 4mal mit Infinitiv (Log 24.63.65.96).

12 Zu korrigieren ist hier der Formelbegriff von RICHTER 100, der einen gewissen Spielraum bei gleichen Wortverbindungen zuläßt, was im AT wegen der größeren Textbasis statthaft sein mag.

13 Wegen obiger Ausführungen zu καὶ ἔλεγεν in Mk 4,9 kann dies an dieser Stelle auch nicht intendiert sein. Vielmehr wird damit ein gedanklicher Neuansatz signalisiert.

Wenn sich diese Wendung schon vor Markus einer ähnlichen Beliebtheit erfreut haben soll, wie es für später feststellbar ist, bleibt fraglich, wie so sie nicht noch weitaus häufiger im NT gebraucht wird (z.B. im Anschluß an andere Gleichnisse oder in den Reden der Apostelgeschichte). "This would seem to indicate that this exhortation was not a common 'attention-getter', not a stereotyped conclusion attached to the sermons and lessons of that time."<sup>14</sup>

Also beschreitet die in vomark. mündliche Tradition weisende Kennzeichnung als Formel oder Weckruf einen Irrweg. Stattdessen soll alternativ im folgenden nach der literarischen Funktion der Wendung in Mk 4 gefragt werden.

## II.

Noch immer bestehen unterschiedliche Meinungen zum Ausmaß der mark. Redaktionstätigkeit in diesem Kapitel. Nach PESCH wollte Markus seine Tradition möglichst schonen.<sup>15</sup> Daher müßte die Parabel V.3-8 aus sich heraus verständlich sein. Ihr Thema sei das "Geschick des Wortes bei verschiedenen Hörern"<sup>16</sup>. Der Schlüssel zum Verstehen liege im anfänglichen Aufruf zu hören. Dieser Ansatz ist jedoch von der Allegorie V.14-20 beeinflusst. Zudem widerspricht sich PESCH, wenn er einerseits behauptet, "eine ins einzelne gehende Allegorisierung ist nicht beabsichtigt", andererseits aber eine "allegorisierende Parabel (V.3-8)" erkennen will.<sup>17</sup> Hier ist H.W.KUHN zuzustimmen, daß ohne V.14-20 "der Sinn des Gleichnisses völlig unerkennbar" sei<sup>18</sup>.

Wie PESCH geht auch RÄISÄNEN von einer ursprünglich isoliert existierenden Einheit von 4,3b-8 aus, woran in einem späteren Stadium die V.9.10b mit der Allegorie angefügt seien.<sup>19</sup> Doch wirkt die Überleitung von der Parabel zur Allegorie recht merkwürdig. Störend wirkt wieder καὶ ἔλεγεν, womit nicht auf V.3-8 bezug genommen wird.<sup>20</sup> Die Funktion einer Überleitung zu V. 14-20 wird bereits von der Frage (V. 10b: ἡρώτων) gewährleistet.

14 VOS 74; die angeblichen Parallelen bei STRACK-BILLERBECK I, 604, bestätigen nur diese Auffassung.

15 PESCH 231.

16 PESCH 234.

17 Vgl. PESCH 231 und 242.

18 KUHN 112.

19 Vgl. RÄISÄNEN 110f.

20 Vgl. Anm. 13.

### III.

Die Spannung zwischen V.9 und V.10 ist ernstzunehmen und bedarf einer Klärung. Davon ausgehend, daß die Parabel mit der Allegorie dem Evangelisten vorgelegen hat,<sup>21</sup> bieten sich zwei Möglichkeiten einer vormark. Verbindung an: 1) Diese Funktion besitzt der Satz "Wer Ohren hat ..." Καὶ ἔλεγεν signalisiert den Wechsel vom Bildwort (V.3: ἰδοὺ) zu dessen Erklärung.

2) Die Verknüpfung besteht aus einer Frage nach dem Sinn der Parabel, wie in V.10 noch zu erkennen ist.

Da V.10 redaktionell stark überarbeitet ist, läßt sich annehmen, daß seine Grundelemente schon vorgelegen haben. Außerdem greift Markus die Frage in V.13 wieder auf, weil er die V. 11 und 12 eingeschoben hat. Wie auch wegen des unmarkinischen Partizips ἡρώτων- Markus favorisiert ἐπερωτάω - kann nur die zweite Möglichkeit zutreffen<sup>22</sup>. Demnach stammt V.9 vom Evangelisten, will man nicht wie RÄISÄNEN einen weiteren vormark. Redaktor postulieren.<sup>23</sup> Der Aufruf zum Hören in Mk 4,3.9 formt eine "inclusion of the parable and Mark is fond of inclusions".<sup>24</sup> Damit wäre das Motiv des Hörens nicht schon ursprünglich für die Parabel konstitutiv, sondern ist Ergebnis bewußter Redaktion.<sup>25</sup> Wie sie ursprünglich ausgesehen hat, muß offen bleiben und ist auch in unserem Zusammenhang von untergeordnetem Interesse. Vermutlich handelte es sich auch wie sonst in Mk 4 um ein Reich-Gottes-Gleichnis in der Form der kontrastierenden Gegenüberstellung (vgl. ἄλλο V. 5.7 und ἄλλα V. 8).

So stellt sich nun die Frage nach der Absicht des Markus. Um die Einfügung

---

21 J.D.CROSSAN, In Parables. The Challenge of the Historical Jesus, New York 1973, 42, erkennt auch hier mark. Eingriffe in V.5.6, beeinflusst durch V. 14-20; ähnlich LAMBRECHT 299f.

22 Den exegetischen Nachweis bietet LAMBRECHT 277-279.

23 RÄISÄNEN 110; eine andere These ist soeben von J.R.KIRKLAND aufgestellt worden, The Earliest Understanding of Jesus. Use of Parables:Mark IV, 10-12 in Context, NT 19 (1/1977), 1-21. Mit Jeremias hält er V. 11f für alt und schließt daraus zwei unabhängige Vorlagen (Text A: V.3-9.14-20. 26-32.33-34; Text B: V. 10-12.13.21-25), die Markus zu einer großen "parable-question-explanation" Struktur habe verbinden wollen, "misled by the cathodic 'parables'" (ebd.17). Dieser Ansatz setzt die mark. Redaktion zu gering an. Hätten diese beiden Texte so vorgelegen, wäre eine Übernahme jeweils en bloc wahrscheinlicher.

24 LAMBRECHT, 298f; eine ähnliche Andeutung zu V.3.9 macht schon R.BULTMANN, Die Geschichte der synoptischen Tradition, Göttingen 1957, 352.

25 Gegen PESCH 231.

dieses Satzes zu erklären, kann seine biblische "Vorgeschichte"<sup>26</sup> hilfreich sein. Sicherlich ist eine Verwandtschaft mit dem alttestamentlichen Motiv des Hörens nicht auszuschließen, doch ist es auffallend, warum bislang nicht stärker untersucht wurde, wer mit den "Ohren-Habenden" gemeint sein kann. Auch hier existiert eine ähnliche Formulierung bereits in der LXX: Ps 113, 14; 134, 17; Is 43, 8; Ez 12, 2; (ähnlich auch Jer 5, 21), wo sie immer für Israels steht. Doch wäre es voreilig, diese LXX-Bezüge auf Markus zu übertragen. Vielmehr korrespondiert die Formulierung "wer Ohren hat zu hören" erstaunlicherweise mit der partizipialen Wendung in Mk 8, 18 καὶ ὅτι ἔχοντες οὐκ ἀκούετε (vgl. Mk 4, 12 καὶ ἀκούοντες ἀκούσωσιν). Es erweist sich also, daß Markus seinerseits selbstständig die Aussage von Mk 4,9.23 in 8, 18 anführt, wo Jesus den Jüngern den Vorwurf der Verstocktheit (8,17 vgl. 9, 19) macht und sie als "Ohrenhabende", die nicht hören wollen, bezeichnet. Daraus folgt, daß V. 9 sich auf V. 12 und auf 8, 18 bezieht und somit schon an die Jüngerschaft als Adressaten gedacht ist. Besonders trifft diese Beobachtung zu, weil Markus in V.23 das Zitat mit Hilfe von V.9 in einen Imperativ auflöst, der die Jünger vor die Forderung des rechten Hörens stellt.

#### IV.

Diese Verwandtschaft von Mk 4,9.23 mit 8,18,<sup>27</sup> wo Markus sich an Ez 12,2 bzw. Jer 5,21 anlehnt,<sup>28</sup> leistet für Mk 4 ein vierfaches:

- 1) Da sich in 8,14-21 mark. Redaktionstätigkeit annehmen läßt,<sup>29</sup> wird die These einer mark. Verfasserschaft von V. 9.23 erhärtet.
- 2) Das alttestamentliche Motiv ὅτι ἔχειν hat in Mk 4,9 eine eindeutig literarische Funktion: zur theologischen Diskussion überzuleiten, in der dann Is 6,9 zitiert wird zur Kennzeichnung der Juden im Gegensatz zu den

26 HAHN, 379, sieht diese im urchristlichen Bereich. Doch kann nur Markus als Verfasser angenommen werden; so auch LAMBRECHT 286; Widerspruch erhebt sich aber gegen seine These, dies sei geschehen in 4,23 in Anlehnung an eine Q-Stelle (Mt 10,27: ὁ εἰς τὸ οὐς ἀκούει, Lk 12,36b: ὁ πρὸς τὸ οὐς ἐλάλη...). Warum sollte Lukas πρὸς τὸ οὐς geschrieben haben, während Lk 9,44a (εἰς τὰ ὠτια) die Konstruktion mit εἰς als luk. ausweist? (Ähnlich auch Lk 7,9; Apg 17,20: εἰς τὰς ἀκοάς). Markus hätte gleichsam von "rückwärts" - erst V.23 - diesen Satz in V.9 eingeschoben. Ein solches Vorgehen erscheint fragwürdig.

27 Vgl. ActThom 82,6.7: dort werden beide Stellen innerhalb ein und desselben Kontextes angeführt.

28 So PESCH 414.

29 Sogar PESCH 411.

Jüngern. Die in Ez 12,2 vorkommende Verstockungsproblematik klingt in Mk 4,9 an und wird in V. 11f durch Is 6,9 expliziert.

3) Ähnliches gilt für V. 23: Während den Außenstehenden alles in Gleichnissen mitgeteilt wird, ist den Jüngern das Geheimnis des Gottesreiches gegeben. Sie erhalten eine Deutung (V.14-20) mit der Ankündigung, daß dieses Geheimnis offenbar werden soll (V. 21f). V.23 weist somit zurück auf 4,11. 12<sup>30</sup>, wo gerade die Jünger von den Außenstehenden abgehoben werden. Dieser Rückbezug darf aber nicht so verstanden werden, daß der Leser die Antwort erhält, daß die Jünger hören und die οὐ ἴδω nicht, sondern er besagt vielmehr, daß auch die "insider" vor dem Imperativ des rechten Hörens stehen.

4) In 8,18 spitzt Markus die Verstockungsproblematik erneut zu. Der Leser wird durch die Ähnlichkeit mit 4,9.11f.23 an die in Kap. 4 geführte Diskussion erinnert und erfährt, daß auch jene, denen das Geheimnis des Gottesreiches gegeben ist, verstockt sein können.

Demnach läßt sich aus dieser Erörterung festhalten, daß die geprägte Wendung "Wer Ohren hat zu hören, der höre" keinesfalls eine formelhafte Rahmung des Sämnnsgleichnisses noch ein Weckruf ist, sondern ein redaktioneller Hinweis auf die theologische Explikation der Verstockungsproblematik im Markusevangelium.

---

30 Die inhaltliche Korrespondenz weist LAMBRECHT, 287, nach: "Thus verses 21-23 complement v.11".